

Die Tante seufzte. Dann schlug sie die Hände zusammen. „Liebes Kind“, sagte sie, „mache dir keine Gedanken darüber. Daran bin vielleicht ich Schuld, ich habe einen Fehler gemacht... ich werde es sofort erfahren.“ Sie nahm sogleich eine Droschke und eilte zu Iwan Jakowlewitsch.

„Zeigen Sie mir doch, bitte“, sagte sie, „unser Bittschreiben, in dem der Vater für unsere Gottesmagd Leibesfrucht erbitten soll! Wie ist ihr Name geschrieben?“

Die Frauen suchten den Brief und gaben ihn ihr. Die Tante blickte darauf. Der Verstand blieb ihr stehen. Was denken Sie? Natürlich hatte sich das Beten ganz anders auswirken müssen, weil statt der Gottesmagd Kapitolina, der Verheirateten, versehentlich der Name der Jungfrau Katharina, der Unverheirateten, niedergeschrieben war.

Die Frauen sagten: „O Gott, welches Unheil! Die Namen sind so gleichlautend! — — — Aber das tut nichts, das kann man ‚in Ordnung bringen‘.“

Aber die Tante dachte: „Nein, ihr lügt. Jetzt könnt auch ihr nichts mehr in Ordnung bringen. Das Gebet hat sich schon auf Katja ausgewirkt.“ Und sie zerriß das Schriftstück in kleine Fetzen.

IV.

Das weitaus Schlimmste war die Furcht, wie man es Onkel sagen sollte. Er war ein Mensch, den man vorsorglich beschwichtigen mußte, wenn er anderer Meinung war. Dazu kam, daß er Katja am wenigsten liebte, seine Lieblingstochter war Olenka, die jüngste, ihr ließ er mehr als allen anderen durchgehen.

Die Tante dachte hin und her, und als sie sah, daß sie mit ihrem Verstand allein nicht weiterkam, rief sie ihren Schwiegersohn, den Maler, zu Hilfe, eröffnete ihm alles mit allen Einzelheiten und sprach flehend zu ihm: „Wenn du auch“, sagte sie, „nicht glaubst, so können dessenungeachtet doch auch in dir irgendwelche Gefühle sein; habe doch bitte Mitleid mit Katja und hilf mir, ihre Schande zu vertuschen.“

Aber der Maler runzelte plötzlich die Stirn und sagte streng: „Verzeihen Sie bitte, aber

ich lasse mir erstens nicht gefallen, daß man mich für einen Ungläubigen hält, und zweitens, wenn Sie auch die Mutter meiner Frau sind, verstehe ich nicht, wieso Sie in dieser Sache Katja eine Schuld beimessen, wenn Iwan Jakowlewitsch so lange Zeit für sie gebetet hat? Ich fühle für Katetschka wie ein Bruder und will für sie eintreten, weil ich sie nicht im mindesten für schuldig halte.“

Die Tante biß sich auf die Fingerspitzen, weinte und sagte: „Nun... wieso nicht im mindesten?“

„Versteht sich, nicht im mindesten! Das hat alles Ihr Wundertäter durcheinandergeworfen, von dem lassen Sie's nur auch wieder in Ordnung bringen.“

„Ich kann doch keinen Schadenersatz von ihm fordern. Er ist ein Heiliger!“

„Also, wenn er ein Heiliger ist, dann schweigen Sie! Schicken Sie Katja mit drei Flaschen Champagner zu mir.“

„Was?“, fragte die Tante.

Aber er sagte noch einmal: „Drei Flaschen Champagner! Eine sofort in mein Zimmer, die beiden andern später. Wohin, werde ich noch sagen, nur müssen sie im Haus bereitstehen und gut auf Eis gekühlt sein.“

Die Tante blickte ihn an und schüttelte nur den Kopf. „Gott sei mit dir!“, sagte sie, „ich dachte, daß du nur einzig und allein ohne Glauben wärest, aber du bildest Heilige ab und zeigst dich selbst aller Gefühle bar... Deswegen kann ich mich auch künftig nicht mehr vor deinen Ikonen verbeugen.“

Er antwortete jedoch: „Sie reiten immer auf der Glaubensangelegenheit herum. Mir scheint, Sie zweifeln an meiner Auffassung und denken in der Tat, daß Katetschka im Grunde Schuld hat; ich aber glaube fest, daß das alles nur Iwan Jakowlewitsch verursacht hat. Meine Gefühle aber werden Sie sehen, wenn Sie mir Katja mit dem Champagner ins Atelier geschickt haben.“

V.

Die Tante überlegte lange hin und her und schickte endlich Katetschka mit dem Wein zum Maler. Als Katja ganz in Tränen aufgelöst mit dem Tablett ins Atelier eingetreten war, sprang der Maler auf, ergriff